

Besprechungen

Leben-Jesu-Werke.

„Was dünkt euch von Christus?“ hat Jesus Christus selbst einmal gefragt. Diese Frage ist seitdem nicht mehr verstummt und wird nicht mehr verstummen. Die Jahrhunderte haben sie aufgenommen und auf sie eine Antwort zu geben versucht. Auch unser Jahrhundert hat zu dieser Frage nicht geschwiegen. Die letzten Jahre haben uns der Antworten manche gebracht. Antworten von Christuskgläubigen und von Ungläubigen. So haben sich in dieser Zeit wieder die Bücher gemehrt, aus denen die Menschheit über Christus Licht und Gewißheit schöpfen soll. Ein Blick in einige dieser Bücher soll über die Arbeit unserer Tage und die Stellung zu Christus Aufschluß geben. Die katholische Wissenschaft darf hier mit einigen ganz hervorragenden Werken genannt werden. Unter ihnen steht an erster Stelle:

Meyenberg, A., *Leben-Jesu-Werk*. Erster Band. gr. 8° (X u. 754 S.) *Fr* 20.—. Zweiter Band. gr. 8° (VII u. 704 S.) *Fr* 23.—. Luzern 1922 u. 1926, Rüber & Co.

Ein Leben Jesu hatte M. schreiben wollen, aber der Blick in die Kämpfe unserer Tage, in die vielen brennenden Fragen der Leben-Jesu-Forschung ließ diesen Plan zunächst zurücktreten; zuerst sollte ein untersuchender Teil der Geschichte der Leben-Jesu-Forschung der neueren Zeit darstellen. Aber bei fortschreitender Arbeit drängte sich dem Verfasser die Verwandtschaft der Kämpfe um Christus in alter und neuester Zeit so stark auf, daß er sich entschloß, den großen Kampf um Christus von seinem Beginn bis zur Gegenwart zu schildern. Harnacks Dogmengeschichte war es, die für M. in mancher Beziehung bestimmend und richtunggebend wurde. Im dritten Band soll diese Tatsache dadurch noch kräftiger zum Ausdruck kommen, daß der Name Harnack geradezu einen Abschnitt und Einschnitt bezeichnet: von Strauß bis Harnack und von Harnack bis in die neueste Zeit (II 639). Dadurch enthält das ganze Werk eine unverkennbare und scharfe Gegenwartsbetonung, vielleicht schärfer und bestimmter als manchem Leser berechtigt erscheinen mag.

M.s Unternehmen ist wohl der umfassendste Versuch, die Stellung und Haltung der Menschheit zu Christus, wie sie sich beim Gang durch die Jahrhunderte darstellt, zu zeichnen, eine Vorarbeit für das Leben Jesu, die in der Tat den geeigneten und tragfähigen Unterbau abgibt. Die beiden Bände, die uns der Verfasser geschenkt hat, erbringen den Nachweis, daß er die volle Befähigung zu einem so schwierigen Werke besitzt: ein staunenswertes Wissen und Beherrschen des gesamten Stoffes, die philosophische und theologische Durchdringung des Gegenstandes, die es ihm gestattet, die Auffassungen so verschiedenartiger Geister klar und tief zu erfassen, dazu die Gabe, eine fast unübersehbare Masse von Einzelheiten zu verarbeiten und in ansprechender gehobener Darstellungsweise dem Leser zu unterbreiten. Endlich spricht aus allem ein Mann, der sein Können und sein Werk als heiliges Opfer betrachtet, das er mit Ehrfurcht und hingebender Liebe an die Person dessen darbringt, der im Mittelpunkt seines Schaffens steht.

Der Leser, der die beiden Bände mit ihren mehr als 1400 Seiten zur Hand nimmt, mag sich wohl fast erschrocken fragen, ob es ihm gelingen werde, sich durch diese Fülle von Stoff hindurchzuringen, ob er nicht ermüdet das Buch zur Seite legen werde. Der Verfasser selbst scheint diese Befürchtung zu teilen. Er hat darum versucht, in einem groß und breit an-

gelegten Einleitungskapitel einen Aufriß seines Werkes zu geben und dadurch eine mehr als genügende Einführung zu bieten. Dieser Abschnitt erfüllt, vielleicht ohne daß es des Verfassers ausgesprochene Absicht war, noch eine andere Aufgabe, er gibt uns die Gewißheit, daß M. bei der Niederschrift des ersten Bandes das gesamte Werk nicht nur in seinen allgemeinen Umrissen, sondern bis in die Einzelheiten hinein durchdacht und entworfen hatte, eine Gewähr für die Einheitlichkeit und Geschlossenheit der Auffassung, die von vornherein Vertrauen auf die Führung erweckt. Einen ähnlichen Dienst leisten die zahlreichen Verweise, die im Laufe der Darstellung auf die folgenden Bände hindeuten, in denen die behandelten Fragen nochmals aufgegriffen und weitergeführt werden sollen. Mag sich der Leser manchmal nicht ohne Grund fragen, weshalb Drews oder Chamberlain oder Harnack oder Hegel in diesem oder jenem Zusammenhang auftaucht, er erkennt dabei zum wenigsten die Leitgedanken, die den ganzen Aufbau beherrschen, und wird immer darauf hingewiesen. Der katholische Leser gewinnt durch diese Hinweise auch die nicht zu unterschätzende frohe Gewißheit, daß von Ignatius von Antiochien über Irenäus, Athanasius, Basiliius, Gregor von Nyssa, Chrysostomus, Cyrillus von Alexandrien, Augustinus, Leo, Agatho, Anselm bis Thomas von Aquin eine geradlinige Entwicklung führt. Anselm hat freilich auffälligerweise in dem sonst so breit angelegten Werke eine allzu dürftige Würdigung erfahren (I 87 f.). Seine Christologie ist doch für die Folgezeit bahnbrechend geworden. Mit den eben aufgezählten Namen ist der Inhalt des ersten Bandes, der bis Thomas reicht, nach der einen Seite angedeutet. Nach der andern Seite wird diese Aufzählung vervollständigt durch die Worte Dokerismus, Gnosis, Arianismus, Monophysitismus, Monotheletismus und andere weniger bedeutende oder verwandte Richtungen. Die Schärfe, mit der die Eigenart und das Wesen dieser Strömungen herausgearbeitet und dargestellt werden, nötigt aufrichtigste Anerkennung ab, und es ist ein Genuß, M. auf seinen Wegen zu folgen. An seiner Hand tun wir den Gang durch die Kirchengeschichte und lassen uns die Christusbilder zeigen und deuten, die von Menschenhand entworfen worden sind. Oft verweilen wir lange und mit Muße bei einem Bild und werden nicht eher weitergeführt, als bis wir alles in uns aufgenommen; fast meinen wir, unser Führer habe im Betrachten und Erklären vergessen, daß wir noch einen weiten Weg vor uns haben. Wer denkt an das Christusbild, wenn er den Abschnitt „Leben-Jesu-Kritik und die Zeitenwende“ (410—439) liest. Das letzte Kapitel des Bandes „Thomas von Aquin über Jesus“ (549—688) hat sich zu einer wahren Monographie über den hl. Thomas ausgewachsen, in der die gesamte Philosophie und Theologie des großen Meisters dargestellt ist, wenn auch in stetem Hinblick auf das Christusbild und mit häufigen Hinweisen auf die künftige Auseinandersetzung mit den Aufstellungen der Neuzeit. Dabei ist der Verfasser selbst wieder zum Maler geworden, der beim Beschreiben des Bildes dem Künstler den Pinsel aus der Hand nimmt und in dessen Geist ein Einzelbild zeichnet, das Ölbergereignis (646—656). Der erste Band endet mit einem Schlußwort, das Rückblick und Ausblick zugleich ist (689—724), Ausblick nicht allein auf den folgenden Band, sondern darüber hinaus auf den dritten und das kommende Werk über das Leben Jesu.

Der zweite Band führt im Eingang mit großen Schritten von Thomas über so manche Leuchte und Größe, über Bonaventura, Skotus, der gar zu knapp dargestellt ist, hinein in die Zeit der großen Glaubensspaltung zu Luther, Zwingli und Calvin. Im Gegensatz dazu ist der katholische Kampf um den ganzen Christus geschildert (1—78). Ein neuer Abschnitt läßt uns weiter wandern von Luther bis Reimarus (79—187). Auf der einen Seite stehen die Namen Cartesius, Bajus, Jansenius und die katholische, kirchliche Strömung mit der Andacht zur Liebe des Gottmenschen in der Herz-Jesu-Verehrung und dem Jesusbild der Heiligen. Auf der

Gegenseite der Ansturm gegen Christus, vor allem in Frankreich, mit den Namen Bayle, Voltaire, Rousseau und katholischer wie protestantischer Gegenarbeit (Pietismus, Leibniz und andere). Der letzte Schritt führt von Reimarus zu Strauß. Schon der immer mehr wachsende Umfang der Behandlung läßt erkennen, mit welcher steigender Hingabe der Verfasser den neuesten Entwicklungen folgt und ihnen gerecht zu werden bemüht ist (188—686). Mit Recht sind Reimarus und Lessing an den Beginn einer neuen Zeit gestellt und darum eingehender besprochen. Lessings Haltung und Kämpfe verdienen die Würdigung, die sie bei M. finden, schon deshalb, weil sein Name in der Grundlegung des Glaubensgebäudes immer genannt wird und eine Begründung seiner Anschauungen erwünscht ist. Sowenig Lessings Wort vom „ewigen Zirkel“ berechtigt ist, so sehr treffend ist seine Abwehr gegen Goeze und dessen Gesinnungsgenossen, die sich Lessing gegenüber in der Tat in einem Ringschluß bewegen und in mitleid-erregender Hilflosigkeit dastehen.

Eine Überraschung werden den meisten Lesern die Ausführungen über Goethe und dessen Stellung zu Christus bereiten. Wer erwartete, in einem Leben-Jesu-Werk einen Abschnitt von nicht weniger als 133 Seiten zu finden über einen Mann, der schon sehr früh seinen Christus- und Gottesglauben von sich gestoßen hat? In Wirklichkeit ist auch der Ertrag für das Buch M.s verhältnismäßig gering. Andererseits aber hat der Verfasser sich mit sichtlicher innerer Hingabe diesem Manne und seinem Verhältnis zu Gott und Christus zugewandt, daß wir gerne diesem Versuche folgen, einen Goethe in seiner Stellung zur Religion und zur Übernatur zu betrachten. Mancher Leser wird vielleicht gerade bei diesem Kapitel verweilen und sich vom Verfasser in das Problem Faust und Christus einführen lassen.

Wichtiger bleibt trotzdem für das Leben Jesu Kants Philosophie wegen ihrer unbestreitbar tieferen Einwirkung auf alle geoffenbarte Religion. Über Paulus, Schleiermacher und Haase gelangen wir endlich zu David Friedrich Strauß, mit dem der zweite Band abbricht, ohne die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit ihm geboten zu haben. Sie soll den dritten Band des Werkes einleiten. Was aber der letzte Abschnitt des zweiten Bandes gibt, ist nicht allein das Bild der Entwicklung im Leben und Schaffen dieses Mannes, sondern auch das der Gegenwirkung auf nichtkatholischer wie katholischer Seite. Namen wie Ammon, Tholuck, Neander, Hengstenberg, Chr. Baur, W. Ferd. Wilke, dann Chr. Gottlob Wilke, auf katholischer Seite Hug, Kuhn, Mack tun kund, bis zu welchem Grade die Schriften von Strauß in allen Lagern die Geister erregt und zur Abwehr, freilich in verschiedenstem Sinne getrieben haben. Von dieser Betrachtungsweise aus konnte vielleicht der zweite Band des Leben-Jesu-Werkes nicht wirksamer abgeschlossen werden als mit der Schilderung des gewaltigen Kampfes, der eine machtvolle Bestätigung der Sätze M.s ist: „An den Leben-Jesu-Fragen scheiden sich die Wege der Menschheit“ (I 5). „Das Leben Jesu beunruhigt alle Zeiten. Das Leben Jesu beherrscht alle Zeiten. Der Kampf um Jesus durchläuft alle Fristen“ (I 691). Den Mann, der im vergangenen Jahrhundert einer der Hauptträger dieses Kampfes gewesen, sehen wir zuletzt sein eigenes Lebenswerk begraben, ihn selbst bekämpft, verlassen und von einstigen Freunden tief verwundet vom Kampfplatz scheiden.

Diese flüchtige Übersicht über die beiden Bände läßt uns die reiche, fast erdrückende Fülle des Stoffes ahnen, den M. in dem Riesenwerke zusammengetragen und mit überlegenem Geist und außergewöhnlicher Gestaltungskraft bewältigt hat. Wohl hätte man da und dort eine straffere Linienführung gewünscht, wohl auch oftmals eine einfachere, schlichtere Sprache bevorzugt; das Bildhafte und Poetische ermüdet und ruft das Empfinden der Eintönigkeit hervor, wie selbst ein bewundernder Landsmann des Verfassers sagen mußte; die ausführliche Zurückweisung und Widerlegung der gegnerischen Lehren bedeutet notwendig eine Vorweg-

nahme der Gedanken, die dem positiven Aufbau im dritten Bande vorbehalten sind. Indes werden viele Leser gerade das dem Verfasser danken, daß er ihnen dadurch sofort ein Urteil ermöglicht und die Leitsätze zur Lösung an die Hand gibt. Mit Dankbarkeit und Bewunderung überblicken wir den reichen Ertrag und Gewinn, den das Buch uns bringt. Es ist ein ragendes Denkmal geworden mit der Inschrift: „Jesus Christus im Mittelpunkt der Menschheit“. Möge es dazu beitragen, in vielen Herzen den Glauben und die Liebe zu Christus zu wirken, die dem Verfasser die Feder geführt. Ihm selbst sei es beschieden, sein Werk zur baldigen Vollendung zu bringen.

Reatz, August, Jesus Christus. Sein Leben, seine Lehre und sein Werk. Zweite und dritte, verbesserte Auflage. 5—7. Tausend. gr. 8° (XIII u. 395 S.) Freiburg 1925, Herder. M 7.50; geb. M 10.50

Mit den kritischen Fragen des Lebens Jesu, die in Meyenbergs drittem Bande ihrer allseitigen Beantwortung harren, hat sich R. vor einigen Jahren befaßt.

Die Tatsache, daß dem Buche schon nach Jahresfrist eine zweite Auflage beschieden war, darf als Beweis seines Wertes und seiner Brauchbarkeit angeführt werden. R. will in seinem Werke ein geschichtliches Gesamtbild der Persönlichkeit Jesu, seines Lebens, seiner Lehre und Wirksamkeit zeichnen mit besonderer Berücksichtigung der zahlreichen Probleme, die für die geistige Einstellung des modernen Menschen an die Person Jesu und an sein Evangelium geknüpft sind. Diese Aufgabe ist in dem Buche mit großem Geschick behandelt und gelöst. Dasselbe erbringt von neuem den Beweis, daß „ein Christusbild, das nur im reinen Glanze seiner Ideenfülle und in der unerfindlichen Harmonie und Geschlossenheit dieses einzigartigen Menschenlebens erstrahlt, den Stempel der geschichtlichen Wahrheit an der Stirne trägt“.

In drei große Abschnitte gliedert sich die Darstellung: Leben und Persönlichkeit, messianische Verkündigung und messianische Stiftung. Im ersten Abschnitt bilden die Kapitel „Die Persönlichkeit Jesu“ und „Das messianische Selbstbewußtsein Jesu“ den Höhepunkt. Sie sind vielleicht der Höhepunkt des ganzen Werkes und enthalten eine Fülle von feinen und zutreffenden Beobachtungen. Die gewiß nicht von R. zum ersten Mal festgestellte Tatsache des Selbstbewußtseins Christi, das niemals einem Schwanken, nie einer Unsicherheit, nie einer Weiterentwicklung unterworfen war, ist hier sehr gut herausgearbeitet und oft betont. Aus diesen Äußerungen ergibt sich, daß einige Worte und Fassungen des Buches, die an sich zweideutig klingen und so, wie sie liegen, fast mißverstanden werden müssen, vom Verfasser richtig aufgefaßt sind. Ich denke hier an Sätze, wie sie zur Taufe Jesu niedergeschrieben sind: „Die Zeit des Harrens und Reifens, während der die menschliche Seele des Herrn sich immer tiefer in die himmlische Lichtfülle ihres göttlichen Lebensgrundes versenkt hatte, war vorüber. Die Seele Jesu sollte jetzt die letzte und höchste Entfaltung ihrer messianischen Kräfte erfahren. Ihr innerstes und geheimnisvollstes Wesen sollte sich unter dem Wirken des Heiligen Geistes in seiner ganzen Kraft und Schönheit erschließen. Das war der Zweck seiner messianischen Berufsweihe. Jesus aber erkannte an der machtvollen Bewegung, die am Jordan eingesetzt hatte, die ihm vom Vater bestimmte Stunde.“ Aus diesen Worten schließen wir fast notwendig auf eine wahre Entwicklung, ein Fortschreiten der Erkenntnis, selbst ein Bestimmtwerden von außen. Doch zeigen spätere Aussagen, daß dem Verfasser diese Auffassung ferne liegt: „Für Jesus war diese Theophanie (bei der Taufe) nur der äußere Widerhall dessen, was Gott in seinem Innern gewirkt hatte. Es war das Geheimnis seiner messianischen Berufsweihe und die Bestätigung seiner göttlichen Sendung. Nicht als ob er dieser Bestätigung erst bedurft hätte.